

Trans

Noch immer gilt der Duden als *das* verbindliche Regelwerk der deutschen Rechtschreibung. Und so sieht sich der Dudenverlag auch selbst, nämlich als »die Autorität der deutschen Sprache«, wie es in einem Kurzvideo des Verlags heißt. In dem erfährt man u. a. auch, dass der aktuelle Duden in Buchform ca. 148 000 Wörter enthalte (der digitale angeblich ein Vielfaches davon) und sich »natürlich« weiterentwickeln müsse – weil sich unsere Lebenswirklichkeit ständig wandle und der Duden diese Veränderungen zuverlässig abbilden wolle. Dazu durchforstete die Redaktion mithilfe entsprechender Computerprogramme riesige Mengen an Texten, »immer auf der Suche nach neuen Wörtern«. Wenn sich diese Wörter über einen längeren Zeitraum häuften, würden sie zunächst zu »Neuaufnahmekandidaten«. Erst wenn sich die Redaktion sicher sei, dass ein neues Wort in den realen Sprachgebrauch eingegangen sei, stimme sie für die Neuaufnahme. So weit, so gut – zumindest was die Selbstdarstellung betrifft. Denn es gibt auch Kritik.

Der »Verein Deutsche Sprache« z. B. wirft der Dudenredaktion in seinem Appell »Rettet die deutsche Sprache vor dem Duden« vor, den Sprachgebrauch nicht nur abzubilden, sondern vielmehr gezielt umbauen zu wollen. Dabei geht es dem Verein (wie auch anderen Kritikern) zunächst um die sog. »gendergerechte« Sprache, die durch den Duden verbindlich eingeführt werden solle. Und dieses Eindrucks kann man sich nicht erwehren, wenn man die »Neuaufnahmen« der letzten Jahre betrachtet. Sie entstammen auffallend häufig gerade dem Milieu, in dem der Begriff *Gender* eine zentrale Rolle spielt.

Die aktuelle 28. Auflage des gebundenen Duden kam 2020 mit »3000 Neuaufnahmen«, die digitale Ausgabe mit weiteren 500. Neben zahlreichen anderen Gender-Begriffen findet sich dort nun auch der Eintrag *trans*. Wohlgermerkt als eigenständiges, nicht-deklinierbares Adjektiv. *Trans-* gab es schon immer, aber dann meist als Vorsilbe (wie in *Transport*, *Transsibirische Eisenbahn*), und es hatte in der Regel die Bedeutung von »hindurch, jenseits, hinüber«. Jetzt geht es aber nicht mehr um eine Vorsilbe, jetzt hat es eine eigenständige Bedeutung bekommen. Als Beispiele

werden angeführt: »trans sein« oder »manche unserer Freunde sind trans«, was so viel heißt, dass die Freunde eben nicht mehr sind, was sie bisher waren: Mann oder Frau. Denn das Geschlecht werde nicht biologisch definiert, sondern sozial und könne sich selbstverständlich ändern.

Mit Vehemenz und ohne Rücksicht auf Verluste ist der Transgender-Hype auf dem Vormarsch. Die Ampelkoalition hat das Thema für sich entdeckt und will durch das geplante »Selbstbestimmungsgesetz« den vermeintlich in der Gesellschaft verbreiteten Wunsch ermöglichen, das eigene Geschlecht nach Belieben umzuwandeln. So wie Tessa Ganserer, die zwar als Mann geboren wurde, aber über einen Frauenlistenplatz für die Grünen in den Bundestag einzog.

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk befeuert diese Entwicklung nach Kräften und schreckt nicht davor zurück, die Gender-Ideologie schon für Kinder aufzubereiten. In der »Sendung mit der Maus«, dem Kinderprogramm des WDR, wurde auf spielerische Weise die Entwicklung von Eric, der jetzt Katja ist, als völlig normal dargestellt.

Nun könnte man achselzuckend darauf verweisen, dass von staatlichen (weltlichen) Institutionen biblisches (geistliches) Verhalten nicht zu erwarten ist. Und da ist was dran. Die Schlussfolgerung müsste dann aber sein, dem gegenüber wehrhaft zu sein und die Möglichkeiten des Widerstands zu nutzen. Umso verstörender ist es, wenn man seitens der EKD auf den Gender-Zug aufspringt und konstatiert: »Vielfalt ist normal. Die Zuordnung zu nur zwei Norm-Geschlechtern ist eine Konstruktion, die nicht mit der Wirklichkeit der menschlichen Biologie übereinstimmt ... Es geht um die Würde und die Freiheit aller Menschen, der eigenen Identität entsprechend leben zu können« (Claudia Janssen in: *Gender im Disput*, hrsg. von Jantine Nierop, Hannover 2018, S. 63).

Ich plädiere auch in diesem Fall dafür, die Bibel ernst zu nehmen – auch wenn es krankheitsbedingt Ausnahmen von der Regel geben kann. »Und Gott schuf den Menschen in seinem Bild, im Bild Gottes schuf er ihn; Mann und Frau schuf er sie« (1Mo 1,27).

Horst von der Heyden